



Nunavut

Wer im nördlichsten Teil von Kanada unterwegs ist, braucht viel Geduld: Hier diktiert die Natur den Rhythmus. Dafür bietet sie traumhaft schöne Landschaften – und herrliche Ausblicke auf Weisswale.

Von Rosamaria Kubny (Text und Bilder)

Im Flughafen von Iqaluit, der Hauptstadt von Nunavut, herrscht reges Treiben: Unser Weiterflug nach Resolute ist auf 12.45 Uhr angesagt. Doch nichts passiert. Einige Minuten über der Zeit verkündet die Stimme im Lautsprecher: «Wegen schlechtem Wetter verzögert sich der Abflug um zwei bis drei Stunden.» Wir sind noch über 1000 Kilometer von unserem Ziel, der Wildnis der Somerset Island im Norden Nunavuts, entfernt, und die Natur übernimmt jetzt schon das Kommando...

Schliesslich werden «alle Passagiere nach Resolute» aufgerufen, sich beim Ausgang 2 einzufinden. Insgesamt 28 Flugwillige finden sich dort ein – aber im Flieger hats nur 20 Sitzplätze. Vorrang haben die 14 Festbuchungen, die restlichen Plätze müssen die Standby-Passagiere unter sich aushandeln. Endlich können wir das Flugzeug besteigen, eine zweimotorige Hawker Siddeley 748 Turboprop.

Alles ist anders als gewohnt. Beim Einsteigen begrüsst uns nicht eine hübsche Hostesse in schicker Uniform, sondern eine junge Dame im Overall, hübsch war sie aber trotzdem. Sitzplätze gibts nur im hinteren Teil des Flugzeuges, vorne ist Fracht und unser Fluggepäck eingeladen, selbst der Flugkapitän hat beim Einladen angepackt. Die Motoren starten.

Nach fast fünf Stunden Flug über endlose Landschaften und vereiste Buchten landen wir am Abend um 20.45 Uhr in Resolute. Endlich... Von hier aus soll es am Abend des nächsten Tages weitergehen nach Somerset Island, wo die Belugas zu Hause sind.

Jedenfalls sieht es unser Reiseprogramm so vor. Doch vorerst geht das grosse Warten weiter: Schon der kleine Bootsausflug, der für den nächsten Morgen vorgesehen ist, fällt ins Wasser – die Bucht ist noch zugefroren. Wir nutzen deshalb unseren unfreiwillig freien Tag für einen Rundgang durchs Dorf.

Ungeplanter Dorfrundgang

Resolute ist ein kleines Dorf an der Küste der Nordwestpassage mit 240 Einwohnern und zwei Hotels. Polarforscher, Extremtouristen, Arbeiter und Piloten sind hier vor allem während der Zeit der Mitternachtssonne auf der Durchreise. Einer von ihnen, der Inder Aziz Kheraj, ist 1978 in Resolute hängen geblieben: Er hat die Inuk Aleasuk Idlout geheiratet und sich hier ein kleines Reich aufgebaut. Kheraj betreibt in der Gegend ein eigenes Telefonnetz, Öl- und Treibstofftanks, eine Baufirma, ein Transportunternehmen und eines der beiden Hotels, das South Camp Inn mit 35 Zimmern, in dem auch wir einquartiert sind. Und nebenbei züchtet er Schlittenhunde.

Mitten im Dorf begegnen wir einem quirligen Ehepaar: Debora ist in Resolute geboren und aufgewachsen, ihr Mann mit dem für diese Gegend untypischen Namen Hans ist vor zehn Jahren von Qanaq in Grönland nach Resolute übersiedelt. Hans ist Jäger. Er erzählt uns von der Dunkelheit und Kälte im

Winter und wie er Robben, Moschusochsen und Eisbären jagt. Stundenlang stehe er manchmal vor einem Atemloch und warte, bis eine Robbe auftaucht, ohne auch nur einen Mucks zu machen... Hans berichtet, wie hart, aber auch wie schön es sei, hier zu leben, und dass er hier nie wieder weg will.

Ich möchte von ihm wissen, wie denn Eisbären und Robben munden. Seine Antwort kommt schnell und direkt: «Die schmecken viel besser als eure Kühe, die könnt ihr vergessen! An Eisbären und Robben ist wenigstens ordentlich Fett dran.» Debora übernimmt: «Und aus ihren Fellen fertige ich Kleidung und Schuhe für unsere Familie. Im Winter ist es sehr kalt, und wenn Hans tagelang auf Jagd ist, braucht er warme Kleider.» Nette und sehr bestimmte Leute, diese Resoluter...

Zurück im Hotel, erfahren wir, dass der Weiterflug nach Somerset Island wegen Nebel bis auf Weiteres verschoben ist. Es werde wohl 1 Uhr nachts bis zum Abflug, meint unser Lieblings-Inder, und drückt uns

die DVD «Durch Kanadas Norden – Abenteuer weisse Wildnis» in die Hand, eine Dokumentation, die der deutsche Fernsehsender ZDF vor zwei Jahren hier gedreht hat.

Noch einen Tag frei

Irgendwann sind Heiner und ich dann eingeschlafen, und als wir wieder aufwachen, ist es Morgen und immer noch sehr neblig – unser Abflug hat sich offensichtlich schon wieder verschoben. Also noch einen Tag «frei». Inzwischen erstaunt es mich auch nicht mehr, dass es in Resolute gleich zwei Hotels gibt: Die Natur gibt nicht nur den Tagesplan vor, sie füllt auch die Hotelzimmer mit Wartenden – zumal inzwischen eine weitere Gruppe mit 14 Beluga-Freunden im Dorf eingetroffen ist.

Am nächsten Morgen wirds noch schlimmer: Jetzt schneit es auch noch im stockdicken Nebel... Es ist Sonntag. Wir warten. Und plötzlich geht alles sehr schnell: Der Schneefall stoppt, der Nebel schwindet, eine

Stunde später sitzen wir mit sechs anderen in der Twin Otter der Ken Boreck Airways. Der Flug über die Barrow Street nach Somerset Island dauert nur 20 Minuten. Wegen der tief hängenden Wolkendecke fliegen wir nur etwa 150 Meter über dem Wasser.

Und da: Als wir in den Cunningham Inlet einbiegen, sehen wir die ersten Belugas. In der Mündung des Cunningham River am Ende der Bucht schwimmen Hunderte dieser weissen Wale mit ihren schwarzen Kälbern. Ein herrlicher Anblick, ich bin ganz aus dem Häuschen. Auf unseren Wunsch zieht der Pilot noch einige Extra-Schleifen.

Nach einer doch recht holprigen Landung auf einem Stück Schotterfeld, das ich nie und nimmer als Landepiste bezeichnen würde, sind wir also doch noch bei den Belugas angekommen. Ohne viel Tara beziehen wir unsere Zelte und machen uns in einem Unimog unverzüglich zu den Belugas auf.



Vor seinem Haus hängt Hans der Jäger ein frisches Eisbärfell zum Trocknen auf. Jedes Jahr legt die Regierung fest, wie viele Tiere geschossen werden dürfen. 2005 waren es 518 Eisbären. Rund 17'000 leben in Nunavut, das entspricht rund der Hälfte des weltweiten Bestandes.

Auf Tuchfühlung

Belugas, so weit das Auge reicht! Wir können uns nicht genug satt sehen an diesen herrlichen Tieren mit ihrer kurligen Postur und dem freundlich wirkenden Gesicht. Sie sehen aus, als würden sie zu uns rüberlächeln. Vor lauter Begeisterung vergessen wir immer wieder, die Auslöser unserer Kameras zu drücken. Die Walmütter, die mit ihren schwarzen Kälbern in ständigem Körperkontakt schwimmen, sind für uns natürlich die grösste Attraktion. Viele Jungtiere haben bereits eine graue Färbung angenommen. Immer wieder tauchen einzelne Tieren mit ihrem Kopf weit aus dem Wasser auf.

Jedes Jahr ab Mitte Juli kommen die Belugas für vier bis fünf Wochen zur Mündung des Cunningham River, um sich hier im seichten Wasser der Parasiten zu entledigen und sich zu paaren. Wir schätzen, dass sich hier etwa 800 Wale vor unseren Augen im Wasser tummeln. Es ist einfach fantastisch, diese Tiere so entspannt in freier Natur zu beobachten.

Deshalb bemerken wir gar nicht, wie die Zeit vergeht. Doch die Gezeiten setzen Zeichen, und unversehens stehen wir mit unseren Stiefeln mitten im Wasser. Es ist höchste Zeit, zusammenzupacken, wenn wir noch sicher ans Ufer gelangen wollen. Unser erster Artic-Watch-Tag ist schlicht fantastisch.

Ein Zeltdorf im Eis

Sechs Tage lang wohnen wir im Arctic-Watch-Camp: ein kleines Zeltdorf mit 15 fixen Zelten für je zwei Gäste. Das grosse, gemütliche Hauptzelt ist mit mehreren kleineren Verpflegungs- und dem Küchenzelt verbunden. Natürlich stehen auch einige

Zelte, in denen die diversen Ausrüstungen Platz finden, und selbstverständlich darf auch der sanitäre Bereich mit Dusche und WC nicht fehlen.

Heiner und ich staunen nicht schlecht, als wir erfahren, dass diese aufwändige Infrastruktur nur für fünf Wochen im Jahr «in Betrieb» ist. Zwei Wochen vor der Saison werden die Zelte hergerichtet, danach räumt die Crew eine Woche lang alles wieder auf und überwintert alles Material im grossen Gemeinschaftszelt, das über den Winter stehen bleibt. In Dieselöl getränkte Lappen bleiben in dieser Zeit rund um das Camp ausgelegt, um die Eisbären vom Zelt fernzuhalten. Diesen Geruch können die weissen Riesen nicht ausstehen.

Während der Saison, wenn die Touristen da sind, werden keine Diesellappen ausgelegt: Dann tragen die Guides immer ein Schreckschuss-Gewehr bei sich. Das Hauptzelt ist trotz der kargen Umgebung und der kurzen

Betriebszeit sehr liebevoll eingerichtet. Hier treffen sich die Expeditions-Teilnehmer jeweils am Morgen und am Abend. Pelzkleidung der Inuit ist an Ständern ausgestellt, ein riesiges Fell eines ausgewachsenen Eisbären hängt an der Wand, und in mehreren Vitrinen sind wertvolle Gegenstände ausgestellt, die man hier in der Gegend gefunden hat.

Gemütliche Sitzgelegenheiten und (für Fotografen natürlich ganz wichtig) ein Platz für das Laptop sind ebenfalls vorhanden. Mit der heutigen Digitalfotografie hat sich unser Arbeitstag verlängert: Man schaut ja bereits am Abend die Bilder an und kann schnell beurteilen, ob die fotografische Beute gut oder, sagen wir: weniger gut ausgefallen ist.

Im namenlosen Canyon

Am nächsten Morgen wollen natürlich alle sofort wieder zu den Belugas. Gleich nach dem Frühstück fahren wir deshalb wieder



Nette Leute: Rosamaria unterhält sich prächtig mit Hans dem Jäger und seiner Frau Debora. Die beiden sprechen fließend Englisch.

zum Fluss. Heiner stellt das Stativ mit dem 600er-Objektiv ins seichte Wasser – er ist bereit für alles, was uns der «Naturzirkus Beluga» zu bieten hat. Möglichst nahe und hoch aus dem Wasser ragend und bitte recht freundlich, so möchten wir die Weisswale sehen. Als ob sie wüssten, warum wir hier sind, bringen die Belugas «volle Leistung» – schliesslich muss man ja den Gästen etwas bieten.

Wenigstens meistens. Denn leider gibt es auch Tage, an denen sich die Belugas nicht blicken lassen. Dann bleiben sie meist gleich einen ganzen Tag weg, und deshalb bieten die Veranstalter Alternativprogramme für Beluga-freie Tage an. River-rafting etwa oder Angeln mit anschliessendem Sushi-Essen oder einfach nur Wandern.

Heiner und ich beschliessen, uns den Canyon näher anzusehen. Nach einer Stunde Fahrt stehen wir am Eingang des namenlosen Canyons und tauchen ein in eine andere Welt. Der Unimogfahrer ist gleichzeitig unser Guide. Ein wilder Fluss mit klarem Schmelzwasser, auch er ohne Namen, bahnt sich seinen Weg durch die enge Schlucht. Hinter uns türmt sich rötliches Geröll, hier könnte man den Film zur ersten Marslandung drehen. Vor uns liegen bemooste, steile Abhänge. Überall brüten Vögel in den Felsvorsprüngen. Die Szenerie wirkt erhaben. Immer wieder müs-



Ein erhebender Anblick: Hunderte von Belugas schwimmen in der offenen Bucht. Die Jungen halten permanent Körperkontakt mit ihrer Mutter.

sen wir den Fluss überqueren. Da wir mit Gummistiefeln und Regenschutz ausgerüstet sind, geht das einigermassen gut. Doch irgendwie ist heute nicht mein Tag: Die glitschigen Steine im Fluss sind mir nicht wohlgesinnt, und schon liege ich flach im Bach. Zum Glück übersteht meine Kamera den unvorhergesehenen Unterwasser-Test hervorragend. Ist ja auch keine billige «Knipse»...



Unterwegs mit dem Quad

Immerhin hat uns dieser Ausflug die Lust auf mehr geweckt. Am vorletzten Tag schnappen wir uns ein Quad und erkunden die Umgebung. Wenigstens einen Teil davon, denn die Insel ist riesig. Strassen oder Wege gibt es natürlich keine, und deshalb ist dieser Tripp auf dem vierrädrigen Töff für meinen Rücken doch etwas anstrengend. Aber was solls, wir wollen uns hier ja nicht erholen, sondern die Arktis erleben, und zwar so wild, wie sie eben ist.

Achtung, fertig, los – und die Fahrt über die Tundra beginnt. Wir knattern zur Flussmündung und können auf der gegenüberliegenden Seite der Barrow Strait die Devon

Die Fotografen scheuen nasse Füsse nicht, um möglichst nahe an die Wale heranzukommen. Mit der Linse zuvorderst: Heiner.

Das Zeltlager Arctic Watch mitten in der Weite der Wildnis. Zum Schutz vor Eisbären tragen die Expeditionsleiter Waffen mit sich.





Im Canyon ohne Namen. Über Jahrhunderttausende hat sich der Fluss durch die Felsen gefressen und bietet nun dem Betrachter atemberaubende Schönheit.

Island sehen. In diesem Gebiet wird seit vielen Jahren nach Diamanten gesucht. Wahrscheinlich macht dort genau jetzt die Geologin Susan Foster ihre Arbeit: Wir lernten sie am Flughafen in Iqaluit kennen. Sie erzählte uns, sie mache Probebohrungen im Auftrag von De Beers, einer der grössten Diamantenhändler der Welt.

Immer wieder stoppen wir für Fotoaufnahmen und bewundern die atemberaubende Sicht auf die Eisberge. Das Packeis ist noch ziemlich geschlossen, deshalb sichten wir auch keine Schiffe. Anfang Juli kommen hier in der Nordwestpassage höchstens Eisbrecher durch das dick gefrorene Meer. Nach zwei Stunden holpriger Fahrt geniessen wir bei warmem Sonnenschein eine längere Mittagspause. Suppe, Wurst und Käse, dazu die herrliche Luft, was will man mehr?

Ein Teil unserer Gruppe gibt sich sportlich und besteigt den nächsten Berg. So haben wir vorerst ein bisschen Zeit und Ruhe, um Flechten und arktische Blumen zu fotografieren. Bevor unser Guide mit der Wandergruppe loszieht, erinnert er Heiner und mich nochmals daran, dass wir uns hier im Bärenland befinden und entsprechend aufmerksam sein sollten.

Walbaby-Rettung

Wegen der ansteigenden Flut steht der Rückweg teilweise unter Wasser, und es braucht schon etwas Überwindung, mit dem Töff da durch zu fahren. Unser Zeltcamp bereits in Sichtweite, entdecken wir in der Flussmündung abermals Belugas. Das bedeutet absteigen, Kamera und Fernglas aus dem Rucksack holen und schon sind wir wieder im Banne «unserer» Belugas. Über Funk erfahren wir von Gretchen Freund, einer amerikanischen Naturfotografin, dass in der Flussmündung ein Belugababy ge-



Land der Inuit

Nunavut bedeutet in der Sprache der Inuit «Unser Land» und ist das grösste und nördlichste Territorium Kanadas. Es erstreckt sich über rund 2 Millionen Quadratkilometer und somit über einen Fünftel von Kanada. Politisch wurde Nunavut am 1. April 1999 von den Northwest-Territorien abgetrennt und bildet seither ein eigenständiges Territorium. Obwohl es ein Teil des

kanadischen Staates und unmittelbar der kanadischen Bundesregierung zugeordnet ist, beruht die Gründung von Nunavut auf der Idee, den Inuit die Möglichkeit zu geben, dieses Gebiet relativ autonom zu verwalten.

Die Zahl der Einwohner von Nunavut betrug im Jahr 2005 rund 30.000 (davon etwa 25.000 Inuit), das entspricht etwa 1 Promille der kanadischen Gesamtbevölkerung. Mit einer Bevölkerungsdichte von 0,01 Menschen pro Quadratkilometer ist Nunavut eine der am geringsten bevölkerten Regionen der Welt. Die Hauptstadt ist Iqaluit und zählt rund 6000 Einwohner.

In Nunavut werden Bodenschätze wie Blei, Silber, Zink, Erdöl und Erdgas abgebaut. Es ist beabsichtigt, in Zukunft verstärkt in die Tourismusbranche zu investieren.

Inuit-Kultur besitzt in Nunavut einen hohen Stellenwert, was sich politisch etwa darin ausdrückt, dass gleich zwei Minister des Territoriums für Kulturfragen verantwortlich sind.

Inuit-Kunst und Inuit-Kunsthandwerk spielen denn auch eine bedeutende Rolle für die Wirtschaft von Nunavut: Inuit-Kunst wird weltweit gekauft.



Spontane Rettungsaktion: Ein halbwüchsiger Beluga hat sich in die seichten Gewässer verirrt und ist gestrandet. Mit vereinten Kräften befördern ihn die Expeditionsteilnehmer wieder ins tiefere Wasser.

strandet ist. Also nichts wie los. Jetzt ist richtig Action angesagt! Jeder will dabei sein und helfen. Mit einer Schaufel buddelnd und mit den Füssen scharrend heben wir gemeinsam eine Rinne aus, in der der Wal ins Wasser zurückgelangen soll. Doch so einfach, wie wir uns das vorgestellt haben, ist das nicht. Das Tier kommt nicht vom Fleck.

Wir wechseln die Taktik und schieben unsere Windjacken unter dem Beluga durch, damit wir ihn ins Wasser zurückziehen können, ohne ihn zu verletzen. Hüfthoch stehen die meisten von uns im Wasser und hieven auf gemeinsames Hau-Ruck den jungen Beluga so lange in immer tieferes Wasser, bis er schliesslich von alleine davonschwimmen kann. Der Beluga ist gerettet. Und wir verziehen uns schleunigst in unsere warmen Zelte.

Auf Wiedersehen

Unsere Woche bei den Belugas geht leider zu Ende. Wir müssen uns für den Rückflug nach

Resolute vorbereiten. Bevor wir erneut in die Twin Otter einsteigen, bittet Heiner den Piloten, auch diesmal ein oder zwei Extra-Schlaufen über dem Camp und den Belugas zu drehen. Wehmütig schauen wir von oben ins Meer und verabschieden uns von unseren weissen, freundlichen Walen. Irgendwo mitten in der Herde schwimmt wohl unser gerettetes Baby. Werden wir es je wieder sehen? Ganz bestimmt: Wir kommen wieder nach Somerset Island!

Mehr zu den Belugas ab Seite 40.

Inuksuk nennen die Einheimischen diese Steinmannli. Sie dienen als Wegweiser. Manche sind Hunderte von Jahren alt.

Zwischenhalt auf unserem Ausflug mit dem vier-rädrigen Quad. Wir geniessen die Aussicht auf die Nordwestpassage.

